

glatte Fläche des Steins, seine Krallen schlugen scharf auf. Das Kratzen seiner Krallen, sein Geheul und das scharfe Klappern der Ziegenhufe waren bei diesem unheimlichen Treffen die einzigen hörbaren Laute.

Immer rund um die Ziege herum raste er, mit jeder Runde kam er ihr näher, schließlich war er so nahe, daß sie seine glitzernden Augen sehen konnte und den weißen Schaum an seinem halb-offenen Maul. Ihr war etwas schwindlig und benommen durch das ständige Drehen auf einem Fleck; benommen und erstaunt über die Strategie der fürchterlichen Bestie. Sein Geheul wurde lauter und böser. Das Klirren seiner Klauen war wie das Aufschlagen von Hagel. Er kam.

Er kam wie ein Wirbelwind auf ihre Flanke. Mit einem wilden Gebrüll, das sie betäubte. Sie zitterte. Dann aber stemmte sie sich schweigend, um ihm zu begegnen. Das Böckchen schrie schrill auf. Und da sprang der schwarze Hund auf sie zu, mit heißem Atem, knurrend, mit roten Fängen, und —

Er hatte nach ihrer linken Flanke gezielt. Als er an ihrem Kopfe vorbeischoß, drehte sie sich blitzschnell und traf ihn mit ihren Hörnern. Diesmal ritzte sie seine Seite, hinter der Schulter. Er bellte auf und fiel zur Seite, sich zweimal um sich selbst drehend. Mit wildem Schnauben stürzte sie sich auf ihn. Er wollte aufstehen, da trafen ihre Hörner seinen Kopf. Bellend fiel er wieder hin, aber überraschend schnell stand er wieder auf den Füßen, drehte sich und griff nochmals von der Seite an.

Die Ziege stieß einen Schreckenslaut aus: ihre Hörner hatten ihn verfehlt. Seine Zähne verfangen sich in den langen Haaren ihres rechten Schenkels. Das Gewicht des Hundes, als er gegen sie prallte, brachte sie auf die Knie.

Sie war im Rachen des Todes. Aber nicht umsonst war sie den ganzen Winter in den Klippen herumgestreift, wo sie die wilde Musik des brausenden

Meeres hörte, wo die Möwen und Seeraben Herren waren und der große Adler von Moher. Sie war so wild wie der Hund selbst, wild und furchtlos, während sie ihr Junges verteidigte.

Sie wand sich, bis sie wieder stand, neben dem Hund, der sie in der Flanke hielt. Sie riß sich los und stieß ihn heftig in den Bauch. Er brüllte auf und ließ los. Da erhob sie sich auf die Hinterbeine und stieß ihn noch einmal: ihre scharfen Hörner drangen in seine Seite, zwischen die Rippen. Er japste auf, fiel auf den Rücken und streckte die vier Beine in die Luft. Dann stieß sie ihn mit den Vorderfüßen. Fast eine Minute lang hieben ihre kleinen Hufe mit rasender Schnelligkeit auf ihn ein.

Plötzlich hielt sie inne. Sie blökte. Der Hund lag still. Sie zitterte und sah neugierig auf ihn herab. Er war tot. Ihr Schrecken war vorbei.

Dann hob sie den rechten Vorderfuß und schüttelte ihn mit einer merkwürdigen Bewegung. Sie stieß einen Freudenschrei aus und sprang nach dem Versteck ihres Jungen.

Die Nacht wich einer wunderbaren Morgendämmerung, die über einer gekräuselten See aus dem Osten heraufkam. Ein wilder, süßer Morgen voll Tau und den tausend Düften der fruchtbaren Erde. Die Sonne stieg schläfrig aus dem Meer, den ganzen Horizont golden und weich mit langen Strahlen abtastend.

Die weiße Ziege und ihr Böckchen reisten auf den Felsenklippen über der See nach Osten. Sie waren die ganze Nacht unterwegs, geflohen vor dem gräßlichen Anblick des toten Tieres, das neben der kleinen Höhle lag. Jetzt waren sie schon weit fort, auf dem Gipfel der weißen Riesenklippe von Cahir. Die weiße Ziege stand still, um ihr Junges zu säugen, und sah über die Felsenriffe nach der aufgehenden Sonne.

Dann nahm sie ihre Flucht ostwärts wieder auf, indem sie das Böckchen sanft mit den Hörnern vor sich herschob.

*Deutsch von J. Sternemann.*